

Bernd Kretschmer

Dänemark

Bernd Kretschmer

Dänemark

Eine Nachbarschaftskunde

Ch. Links Verlag, Berlin

Ch.Links

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage, April 2010

© Christoph Links Verlag GmbH

Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0

www.christoph-links-verlag.de; mail@christoph-links-verlag.de

Umschlaggestaltung: KahaneDesign, Berlin

Foto vorn: Strandhäuschen am Strand Eriks Hale

bei Marstal auf der Insel Ærø (Schapowalow/Huber)

Foto hinten: Sankt-Hans-Feuer vor Schloss Frederiksberg

(Jørgen Schytte/VisitDenmark)

Lektorat: Günther Wessel, Berlin

Satz: Agentur Siegemund, Berlin

ISBN 978-3-86284-075-5

Inhalt

Vorwort	11
»Es gibt ein lieblich' Land« – das Königreich der 400 Inseln	14
Die Dänen – Humor und Essgewohnheiten	20
Dänisch – ein Halskatarrh?	30
Von den Wikingerkönigen zur parlamentarischen Demokratie – eine kurze Geschichte Dänemarks	34
Die Geburt Dänemarks	35
Die Wikinger	36
Das Mittelalter	40
Kalmarer Union und Spätmittelalter	43
Reformation und Absolutismus	45
Machtkampf um den Ostseeraum	48
Die Krise des Absolutismus	49
Krieg mit England	51
Auf dem Weg zur Verfassung	52
Umbruch in Wirtschaft und Gesellschaft	54
Reformpolitik	57
Der Erste Weltkrieg und die 1920er Jahre	58
Vom Liberalismus zum staatlichen Interventionismus	60
Zweiter Weltkrieg und Besetzung Dänemarks	63
Die Zeit nach 1945	71
Eine neue Sicherheitspolitik	74

Tradition und Fortschritt – das dänische Königshaus	77
Die Zauberformel heißt Kompromissbereitschaft – Dänemarks Politik	84
Sind die Dänen gute Europäer? – die ambivalente Haltung gegenüber EU und Euro	93
Angst vor Überfremdung? – Dänemark und seine Einwanderer	98
»Wenn wenige zu viel und noch weniger zu wenig haben« – der dänische Wohlfahrtsstaat	106
Da staunt die Welt – Flexibilität schafft Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum	114
Von cleveren Geschäftsleuten und Unternehmern – Dänemark als Export-Großmacht	121
Leuchten der Wissenschaft – viele Entdeckungen und Errungenschaften sind den Dänen zu verdanken	131
Andersen, Kierkegaard & Co. – Dänemarks Beitrag zur europäischen Kulturgeschichte	140
Der Vorläufer des modernen Existentialismus – Søren Kierkegaard	140
Theologe, Dichter, Volksaufklärer – Nikolai Frederik Severin Grundtvig	142
»Es war einmal ...« – Hans Christian Andersen	143
Das »Goldene Zeitalter«	144
Zwischen Romantik und Neuzeit	148
Von Ludvig Holberg zum »Modernen Durchbruch«	152
Von geistlicher Musik zum Jazz	160
Kunst auf Zelluloid	164
Die Italiener des Nordens – der Stolz der Dänen auf ihre Designer und Architekten	168

Zwischen Selbstbewusstsein und Minderwertigkeitskomplex – die dänische Mentalität	178
<i>Hygge und Janteloven</i>	181
Großes Herz und großer Komplex	185
Das deutsche Gespenst – das besondere Verhältnis der Dänen zum südlichen Nachbarn	193
Glückliche Dänen!	209
Anhang	
Literaturverzeichnis	214
Abbildungsnachweis	216
Nützliche Adressen	217
Basisdaten	222





»Den gesellschaftlichen Ton habe ich in Kopenhagen überaus angenehm, weder zu steif, noch zu leicht gefunden. Eine ängstliche Separation der Stände ist mir nicht aufgefallen; und obgleich der Handel dasjenige ist, worum sich in Kopenhagen beinahe Alles drehet, so habe ich doch auch wahre Achtung und Auszeichnung des Gelehrtenstandes bemerkt, die man in andern Handelsstädten so leicht vermißt. Manche Reisende haben sich über den Mangel an Gastfreundschaft beschwert, der in Kopenhagen herrsche. Ich habe bei meinem dortigen Aufenthalte die häufigsten Erfahrungen vom Gegenteil gemacht, an die ich stets mit dem lebhaftesten Dankgefühle zurückdenken werde.«

J. F. L. Hausmann (1782–1859)

Vorwort

Wo arbeitest du jetzt? Bei der *dänischen* Botschaft? So oder so ähnlich lauteten die leicht erstaunten Fragen von Verwandten, Bekannten und Freunden, als sie von mir erfuhren, dass ich Anfang 1983 meine neue Stelle in der Presse- und Kulturabteilung der Königlich Dänischen Botschaft in Bonn angetreten hatte.

Dabei ging und geht es bis heute nicht um irgendeinen »Job«, es ist vielmehr ein meinerseits starkes fachliches Interesse und eine große persönliche Sympathie, die ich seit meiner Studienzeit für das kleine Königreich der 400 Inseln entwickelt habe. Das Studium der Skandinavistik war dabei die eine Seite, die mich diesem Land näherbrachte, wobei mich die jahrhundertelangen kulturellen Beziehungen zu Deutschland, die ich in Dänemark ausgeprägter fand als in den anderen skandinavischen Ländern, besonders faszinierten. Der andere Impuls kommt bis heute durch meine dienstlich und privat bedingten zahlreichen Dänemark-Aufenthalte und die vielen persönlichen Begegnungen mit den Menschen aus dem nördlichen Nachbarland.

Einerseits sind die Dänen den Deutschen so ähnlich, dass diese (leider) oft nicht weiter kommen als bis zur Westküste Jütlands oder bis zur Insel Bornholm, wo sie sich als Touristen an den herrlichen breiten Sandstränden begeistern. Andererseits – kommt man mit den Dänen wirklich auf Tuchfühlung – merkt man schnell, dass es da erhebliche Mentalitätsunterschiede zwischen uns gibt, die sich auch ganz deutlich auf der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ebene zeigen.

Vom Standort Deutschland aus die Dänen näher kennenlernen zu wollen, ist gar nicht so einfach, denn dem kleinen Nachbarn im Norden wird in der deutschen Presse in der Regel nicht

besonders viel Platz eingeräumt. Wenn jedoch das kleine Königreich Dänemark bisweilen Schlagzeilen macht – dann aber richtig: Ob die Hochzeit des Thronfolgers Frederik mit der bürgerlichen Australierin Mary, ob Lars von Triers *Dogma*-Filme, ob ausgeprägte Vorbehalte Dänemarks gegenüber der Europäischen Union, ob überraschende Fußballsiege über die sogenannten großen Gegner oder gar ein weltweit aufsehenerregender Streit um Karikaturen in einer dänischen Zeitung – mit solchen Themen sind sich die Dänen der ungeteilten Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit sicher.

Aber abgesehen davon erfährt man hierzulande nicht recht viel über Land und Leute: Wie die gerade mal 5,5 Millionen Dänen eigentlich leben, wie der Alltag von Frau Jensen und Herrn Hansen aussieht. Und auch wenn man schon mal was vom dänischen Wohlfahrtsstaat gehört hat und die niedrigen Arbeitslosenzahlen von deutschen Politikern immer wieder als vorbildhaft zitiert werden – die wahren Verhältnisse kennen eigentlich nur wenige genau.

Es lohnt sich also, sich näher auf die Dänen einzulassen: auf ihre entspannte Art und ihren lockeren Umgangston, den sie auch gegenüber ihren eigenen Ministern an den Tag legen, indem sie sie einfach duzen – ohne dass diese es übelnehmen; auf ihre kaufmännische Tüchtigkeit, mit der es den kleinen dänischen Unternehmen immer wieder gelingt, mit erstaunlichen Nischenprodukten auf den Weltmärkten Fuß zu fassen; auf ihr augenfälliges nationales Selbstbewusstsein, über das man als Deutscher nur staunen kann, wenn man zum ersten Mal das Land bereist und in fast jedem Dorf über der Durchgangsstraße an einer Schnur unzählige kleine Dannebrog (die dänische Nationalflagge) im Wind flattern sieht – ganz zu schweigen vom Flaggenmast, der in jedem zweiten Schrebergarten steht; auf ihr ausgeprägtes Demokratieverständnis, das wiederum in keinem Gegensatz zur konstitutionellen Monarchie steht, die im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerung fest verwurzelt ist; auf die sozialen Errungenschaften wie Kindertagesstätten für die in Dänemark überwältigende Mehrheit berufstätiger Mütter, deren Notwendigkeit in Deutschland erst in jüngerer Zeit diskutiert wird, während sie für die Dänen seit

langem selbstverständlich sind; auf das Bildungsbewusstsein der Dänen, das bereits Mitte des 19. Jahrhunderts zur Gründung der weltweit ersten Volkshochschule führte; und nicht zuletzt auch auf die Leistungen und Persönlichkeiten in Kultur und Wissenschaft, die dieses Land hervorgebracht hat: Nicht nur den Märchendichter Hans Christian Andersen, auch den Philosophen Søren Kierkegaard, die Schriftstellerin Karen Blixen (die in Deutschland Tania heißt), den Komponisten Carl Nielsen, den Designer und Architekten Arne Jacobsen oder den Atomphysiker und Nobelpreisträger Niels Bohr – um nur einige von vielen zu nennen.

Natürlich finden sich neben diesen und vielen anderen positiven Aspekten auch gewisse Schattenseiten, die einem etwas kritischeren Betrachter den Blick auf Dänemark durchaus ein wenig trüben können.

Aber all diese Aspekte näher zu betrachten und zu erläutern kann und soll natürlich ein Vorwort nicht leisten, und so sei die Lektüre dieses Bandes all denen ans Herz gelegt, die Dänemark mehr als unter touristischem Aspekt näher kennenlernen möchten.

Nicht nur ich selbst und meine Familie, auch meine Freunde und Bekannten haben sich längst daran gewöhnt, dass ich inzwischen seit über 27 Jahren mit und für Dänemark arbeite (inzwischen für das Dänische Kulturinstitut, das vergleichbare Funktionen erfüllt wie das Goethe-Institut). Das ist eine lange Zeit, die mich zu einem »halben Dänen« gemacht und meinen Blick für die Stärken und Schwächen beider Nachbarn geschärft hat.

Und immer noch und immer wieder begegne ich fremden Menschen – Deutschen wie Dänen –, die dieses Verhältnis erstaunt hinterfragen (»Wie kommt es, dass Sie als Deutscher für *die Dänen* arbeiten?«). Meine anfängliche Genervtheit bezüglich dieser Frage hat sich inzwischen gelegt, und so kann ich dem betreffenden Fragesteller mit Gelassenheit und nachsichtiger Geduld erläutern, wieso und warum. Und dann versuche ich natürlich auch gleich zu erklären, warum das so interessant ist und mir das bis heute so viel Spaß macht, und was an dem kleinen Dänemark so faszinierend ist – vielleicht verstehen Sie es nach dem Lesen dieses Buches.

»Es gibt ein lieblich' Land« – das Königreich der 400 Inseln

Dänemark ist ein kleines Land, hat aber den meisten großen eines voraus: eine zweite offizielle Nationalhymne. Die Königshymne »König Christian stand am hohen Mast«, eine Huldigung an den dänischen Renaissancekönig und Kriegshelden Christian IV., erklingt an Fest- und Gedenktagen des Königshauses sowie bei Festlichkeiten, an denen Mitglieder des Königshauses, der Regierung, das Staatsoberhaupt eines Gastlandes oder Mitglieder einer Gastregierung teilnehmen. Bei nationalen Ereignissen und internationalen Sportwettbewerben wird dagegen die sogenannte Landeshymne gespielt: »Es gibt ein lieblich' Land« (*Der er et yndigt land*). Die erste Strophe des Liedes lautet:

»Es gibt ein lieblich' Land
Im Schatten breiter Buchen
Am salz'gen Ostseestrand:
An Hügelwellen träumt's, im Tal,
Alt-Dänemark, so heißt es,
Und ist der Freja Saal.«

Der Text entstand um das Jahr 1819 und stammt vom Dichturfürsten der dänischen Romantik, Adam Oehlenschläger, die Melodie von Hans Ernst Krøyer (ca. 1835). Ähnlich wie Oehlenschläger beschreibt sein jüngerer Landsmann und weit bekannterer Dichterkollege Hans Christian Andersen seine Heimat in dem Gedicht »Dänemark, mein Vaterland«. Hier ist ebenfalls vom »frischen Strand«, von Buchen, Gärten und Hü-nengräbern die Rede.

Auch wenn uns heute der Sprachstil des 19. Jahrhunderts ein

wenig altmodisch erscheinen mag – Dänemark ist in der Tat ein »liebliches«, ein liebenswertes Land. Weithin leuchtende Rapsfelder, Blumenwiesen, lichtdurchflutete Buchenwälder, Heidelandschaften, Moore, ruhige Wasserläufe und Seen, reetgedeckte Häuser und endlos lange und breite Strände finden sich vor allem an der Westküste Jütlands. Gerade die ist bei deutschen Touristen beliebt, wobei man dem inneren teutonischen Drang, Sandburgen zu bauen und die dann national zu beflaggen, nicht nachgeben sollte. Denn das sehen die dänischen Nachbarn gar nicht gern.

Egal wo man in Dänemark ist, eines ist immer in der Nähe, häufig in Sichtweite: das Meer. Kein Däne lebt weiter als 60 Kilometer von ihm entfernt. Mit seinen vielen Inseln besitzt das Land eine Küstenlinie von mehr als 7300 Kilometern, von denen zwei Drittel Badestrände sind – ein wahres Paradies für Wasserratten. Darunter finden sich, selbst in der Hochsaison, fast menschenleere Strandabschnitte.

Typisch für Dänemark ist seine Brückenlage zwischen Mitteleuropa und Skandinavien. Bis auf den Süden des Landes mit der einzigen festen Landesgrenze auf der Halbinsel Jütland ist Dänemark von Wasser umgeben: im Westen von der Nordsee, im Nordwesten trennt das Skagerrak Dänemark von Norwegen und Schweden, und im Nordosten bildet die Meerenge des Kattegats die Verbindung zwischen Nord- und Ostsee.

Dänemark liegt im Norden Europas und ist das kleinste und am südlichsten gelegene der skandinavischen Länder. Mit einer Fläche von gut 43 000 Quadratkilometern ist das Land etwas größer als die Schweiz, aber kleiner als Niedersachsen. Rechnet man allerdings die selbstverwalteten Gebiete im Königreich Dänemark – die Färöer Inseln im Nordatlantik (1400 km²) und Grönland, die größte Insel der Welt (2 186 000 km²) – hinzu, ergibt dies eine wahrhaft stattliche Größe.

Das eigentliche Kernland Dänemarks besteht aus der Halbinsel Jütland. Dort ist das Land mit dem europäischen Kontinent verbunden und grenzt auf 68 Kilometern an Deutschland. Dazu kommen mehr als 400 Inseln, von denen knapp 100 bewohnt sind. Die größten Inseln sind Seeland mit der Hauptstadt Kopenhagen, Fünen, Lolland, Falster, Alsens, Langeland

und Møn sowie etwas abseits, in der westlichen Ostsee, Bornholm. Etwa ein Drittel der Gesamtfläche Dänemarks entfällt auf seine Inseln. Seeland wird durch den Großen Belt von der Insel Fünen getrennt, Fünen und die Halbinsel Jütland durch den Kleinen Belt. Die dritte Meeresstraße, der Øresund, bildet zwischen Seeland und der Südspitze Schwedens den Eingang zur Ostsee.

Geomorphologisch gesehen ist Dänemark – mit Ausnahme der Insel Bornholm – eine Fortsetzung der Norddeutschen Tiefebene. Im Südwesten findet sich, wie an der deutschen Nordseeküste, auch eher Watten- und Marschküste. Daran schließt sich eine Ausgleichsküste mit dünn besetzten Nehrungen und Moränenkliffs an, die sich bis in den Norden weiterzieht. Der Westen Jütlands unterscheidet sich prinzipiell relativ stark vom Osten. Er ist sehr flach und verfügt über eher ertragsarme Sander- oder Schotterflächen. Die Ostküste Jütlands ist geprägt von einer Fördenküste, ähnlich der Schleswig-Holsteins. Typisch für die Landschaft Dänemarks sind die Meeresbuchten, die durch eine Nehrung vom offenen Meer weitgehend abgetrennt sind und meist Süßwasserzufuhr haben. Die größte, der Limfjord, durchzieht den Norden der Halbinsel Jütland auf einer Länge von rund 180 Kilometern.

Im größten Teil Dänemarks herrscht See- und Küstenklima, was mäßig warme Sommer und relativ milde Winter bedeutet. Im Sommer liegen die Tagestemperaturen durchschnittlich zwischen 18° und 25° C. Dänische Winter zeichnen sich vor allem durch viel Regen und wenig Frost aus. Trotz der Lage an zwei Meeren ist die durchschnittliche Niederschlagsmenge relativ gering, sie beträgt, regional unterschiedlich, zwischen 450 und 750 Millimetern jährlich.

Das dänische Klima und das Wetter sind natürlich gewöhnungsbedürftig. Nicht so sehr für Menschen aus Hamburg und den nördlichen Bundesländern, aber im Vergleich zum Süden Deutschlands sind die Winter hier länger, und im Frühling hinkt die Natur oft um vier bis sechs Wochen hinterher. Wenn im Rheinland oder im Breisgau die Pflanzen und Bäume schon in voller Blüte stehen, tragen ihre Artgenossen hier die Knospen noch geschlossen. Auch die Lichtverhältnisse im Winter können

bei einem dafür empfänglichen Menschen eine leicht depressive Stimmung aufkommen lassen, wenn es Ende November, Anfang Dezember an einem regnerischen Tag schon um 15 Uhr dunkel ist.

Zu beneiden sind die Dänen dagegen um ihren zwar relativ kurzen, doch strahlenden Sommer. Lange Tage, an denen es fast bis Mitternacht hell bleibt, Abende, die man mit Familie oder Freunden an einem der Strände verbringen kann, wo am 23. Juni die ganze dänische Küste erstrahlt. Hier trifft man sich und feiert die Sonnenwende mit vielen großen »Sankt-Hans-Feuern«, ein Mittsommerfest mit langer Tradition und christlichen wie heidnischen Wurzeln. Oder man sitzt bis spätabends in einem der Straßencafés und Restaurants und genießt bei erstaunlich milden Temperaturen das fast mediterrane Flair.

Dänemark gehört zur Region des mitteleuropäischen Laubwaldes, grenzt aber bereits an die Vegetationszone des borealen Nadelwaldes, einem Waldgürtel, der sich auf der Nordhalbkugel an die Arktis anschließt. Den Großteil des Festlandes bilden Ackerland, Weiden und Wiesen, die landwirtschaftlich genutzt werden. Wälder bedecken etwa zwölf Prozent des Landes. Die häufigsten Bäume sind Buchen, die sich vor allem auf Ostjütland und den Inseln finden. Auch Eichen, Birken, Eschen, Ulmen, Ahorn, Kiefern, Linden und Kastanien kommen vor. Aufgrund großer Rodungen vergangener Jahrhunderte verfügt Dänemark heute nicht mehr über die ausgedehnten und urwüchsigen Wälder von einst. Nur in Naturschutzgebieten wie dem Nationalpark Rebild Bakker findet man heute noch alten Baumbestand. Er liegt in Dänemarks größtem zusammenhängenden Waldgebiet Rold Skov. An der Nordseeküste stehen durch Aufforstungsmaßnahmen Nadelhölzer, die dem Windschutz dienen. Etwa weitere fünf Prozent der Landesfläche nehmen Dünen, Heideflächen, Hochmoore und Seen ein.

In den wenigen naturbelassenen Waldflächen leben abgesehen von Rotwild kaum größere Wildtiere. Vereinzelt finden sich Rotfuchse, Hasen, Eichhörnchen und Dachse, seltener Baumarder. Die Vogelwelt ist dagegen vor allem in den Küstenregionen mit Möwen, Seeschwalben, Seetauchern, Blesshühnern, Gänsen und Enten artenreich. An einigen Küstenstrichen kön-

nen Seehunde beobachtet werden. In der Nordsee mit ihrem hohen Salzgehalt leben etwa 1500 verschiedene Tierarten, in der Ostsee sind es deutlich weniger. Zu den Meeresbewohnern gehören unter anderem Tümmeler, Dorsch, Kabeljau, Lachs, Hering und Scholle.

Das Bild der dänischen Landschaft wird durch leicht hügelige Ebenen bestimmt, die eine durchschnittliche Höhe von 30 Metern über dem Meeresspiegel aufweisen. Das Land ist von einem dichten Netz kleinerer Flüsse durchzogen. Der längste Fluss ist der Gudenå (158 km), der größte See mit 42 Quadratkilometern der Arresø östlich der Stadt Frederiksværk auf Seeland.

Dänemark ist ein ausgesprochen flaches Land. Wie flach, zeigt sich an den Höhenmaßen seiner »Berge«: die höchsten sind der Yding Skovhøj mit 173 Metern und der Ejer Bavnehøj mit 171 Metern, beide im Osten Mitteljütlands gelegen, sowie der Sukkertoppen auf der Insel Møn mit 143 Metern. Die renommierteste (und drittgrößte) Erhebung des Landes ist jedoch der Himmelsberg (Himmelbjerg) in Jütland mit sage und schreibe 147 Metern (!). Der Turm auf dem Gipfel, 1875 nach dem Vorbild des Campanile auf dem Markusplatz in Venedig gebaut, ragt wie ein frisch gespitzter Bleistift 25 Meter in die Höhe. Wenn auch nicht viel Berg, so gibt es doch reichlich Himmel über dem Himmelberg. Blaugrau, mit dahinjagenden Wolken spiegelt er sich im Julsee, und nach Norden reicht die Sicht bis hin zum Dom von Viborg.

Für den Wintersport sind das natürlich keine idealen Bedingungen, und vielleicht zieht es deshalb so viele Dänen in den Wintermonaten nach Norwegen oder in den Harz. Hier begegnen sie dann auch vielen Schicksalsgenossen aus den Niederlanden.

Andererseits bietet Dänemarks flache Topographie einen unschätzbaren Vorteil: Das Land ist zum Radfahren wie geschaffen. Die Natur hat hier langgestreckte, flache Landschaften mit sanften Hügeln hervorgebracht, die Aussicht übers blaue Meer, grüne Wälder und gelb blühende Felder gewähren. Wen wundert es also, dass ausgerechnet Dänemark eine große Fahrradkultur hervorgebracht hat?

Dänemark besitzt mehr als 12 000 Kilometer beschilderte Radrouten, einige davon als spezielle Themenrouten. Es gibt eine vielfältige Auswahl an Übernachtungsmöglichkeiten für jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Auch die meisten Städte sind fahrradfreundlich, so dass der Radurlaub durch viele städtische Kulturangebote noch abwechslungsreicher gestaltet werden kann. Alles liegt nahe beieinander – seien dies nun die nächste Fahrradwerkstatt, Natur und Landschaft oder kulturelle und kulinarische Erlebnisse.

Es bietet sich förmlich an, Dänemark mit dem Auto zu bereisen und dabei sein Fahrrad mitzunehmen. Und so ist das kleine Königreich denn auch ein ausgesprochenes Reiseland für den Individualtouristen und Familien mit Kindern. Nicht zuletzt weil Dänemarks Landschaft einfach viel Raum bietet. Mit einer Gesamtbevölkerung von rund 5,5 Millionen Dänen (davon rund ein Viertel allein im Großraum Kopenhagen) ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von etwa 126 Einwohnern je Quadratkilometer. Das bedeutet reichlich Platz für alle. Hinzu kommt ein gut ausgebautes Straßen- und Wegenetz. Für einen deutschen Großstädter ist es geradezu ein Erlebnis, wenn er mit seinem Auto die deutsch-dänische Grenze bei Flensburg/Padborg passiert hat: Allmählich weniger Verkehrsaufkommen, kaum mehr hektisches Gedränge oder Rasen auf den Landstraßen und auf den Autobahnen wenig stockender Verkehr. Selbst in der Kopenhagener City herrschen zivile Verkehrsverhältnisse.

Als ich Anfang der 70er Jahre zum ersten Mal mit dem Auto in die Kopenhagener Innenstadt fuhr, war ich erstaunt: Um 16.30 Uhr, also in der absoluten Rushhour, hielten an einer belebten Kreuzung mitten in der City an der Ampel vor mir lediglich fünf andere Autos. Ein für mich zu dieser Uhrzeit völlig ungewohntes Bild des Berufsverkehrs, zumal für eine europäische Metropole. Natürlich hat sich dieses Bild inzwischen geändert. Auch durch Kopenhagen und die beiden anderen Großstädte des Landes, Århus und Odense, quält sich heute mehr Verkehr. Dennoch, in Dänemark macht (nicht nur) Autofahren immer noch Spaß, und auch in dieser Hinsicht ist das Königreich der 400 Inseln ein liebenswertes, »liebliches Land«.

Die Dänen – Humor und Essgewohnheiten

Dänen werden unter den Skandinaviern oft als »Italiener des Nordens« bezeichnet. Das besitzt eine gewisse Logik, sind die Dänen doch recht temperamentvoll und oft lebhafter als die anderen Skandinavier – wobei natürlich ein Nachfahre aus einem schwerblütigen Bauerngeschlecht in Jütland sicherlich langsamer sein wird als ein Großstadtmensch in Stockholm.

Dänen sind oft schnell begeistert und überschäumend im Lob, andererseits geradezu von ernüchterndem Understatement. Entweder ist alles *spændende* (also »spannend« = sehr interessant) oder gar *fantastisk* (»phantastisch«) oder *ikke så dårligt* (»gar nicht so übel«), gemeint ist allerdings jeweils dasselbe: sehr gut. Dazu kommt ein oftmals recht schwarzer Humor, häufig gepaart mit Ironie und für viele Ausländer nur schwer zu verstehen: Denen erklärt man dann mit einer Art liebenswürdig-nationaler Arroganz, dass dies eben der berühmte *dansk humor* sei, den nur Dänen so richtig einsetzen und verstehen könnten. Er kommt immer spontan, dieser »dänische Humor«, wie aus der Pistole geschossen. Als die Frau eines Freundes von mir bei den Essensvorbereitungen Schwierigkeiten beim Schneiden des Käses hatte und zu ihrem Mann sagte: »Wir brauchen wirklich mal wieder einen neuen Käseschneider«, antwortete dieser darauf ganz trocken: »Finde ich gar nicht, wir haben dich doch.« Selbst die Monarchin beherrscht diesen staubtrockenen dänischen Humor. Nach einer ausführlichen Rundreise durch alle Landstriche Grönlands wurde sie auf der abschließenden Pressekonferenz von einem Journalisten gefragt, was bei diesem Grönland-Besuch den größten Eindruck auf sie gemacht habe. Die Antwort lautete, dass hier alles so ordentlich und sauber gewesen sei. Als der Journalist nachhakte und ein-

wandte, dieser Umstand sei ja wohl ihrem Besuch zu verdanken gewesen, antwortete die Monarchin: »Na, dann hat meine Reise ja zumindest *einen* guten Zweck erfüllt.«

Wenn man dann allerdings diese Art des Humors den Dänen gegenüber selbst anwendet, reagiert der ein oder andere dänische Gesprächspartner mitunter verblüfft, ja vielleicht sogar etwas irritiert – diesen *dansk humor* können doch eigentlich nur Dänen einsetzen. Für Außenstehende mag der dänische Humor bisweilen sogar an Respektlosigkeit grenzen. Nach der Rückkehr von seinem Staatsbesuch in der Volksrepublik China 1974 wurde der damalige dänische Ministerpräsident Poul Hartling von einem dänischen Journalisten nach dem Verlauf seines Gespräches mit dem großen Vorsitzenden Mao Tse-tung gefragt. Als der Ministerpräsident erklärte, das Gespräch habe auf hohem intellektuellem Niveau stattgefunden, lautete die erneute Frage des Journalisten: »Und wie bist du dahin gekommen?« Starker Tobak – eine schon bissige Ironie, die sich in Deutschland kein noch so etablierter Journalist gegenüber einem Politiker erlauben würde. Und einen Politiker dann auch noch duzen!

Schon beim ersten Besuch in Dänemark fällt auf, dass sich hier jeder mit jedem duzt und man sich mit Vornamen anredet. Ein Bekannter, Neuling in Dänemark, zeigte sich bass erstaunt, als Dänemarks Ministerpräsident (damals Poul Nyrup Rasmussen) in den Fernsehnachrichten von einem Journalisten gefragt wurde: »Und was meinst du dazu, Poul?« Umgekehrt stößt man meist auf Unverständnis, wenn man dänische Bekannte nach ihrer Meinung über Rasmussen fragt. Für sie ist dieser einfach Poul Nyrup, wobei Nyrup der in Dänemark häufig so genannte »Mittelname« ist, oft (aber nicht immer!) der Geburtsname der Mutter, manchmal aber auch ein zweiter Vorname. Sehr verwirrend, aber häufig hilfreich, denkt man zum Beispiel an die letzten drei dänischen Ministerpräsidenten, die alle Rasmussen hießen: der oben erwähnte Poul Nyrup Rasmussen, sein Nachfolger Anders Fogh Rasmussen und der jetzige amtierende Regierungschef Lars Løkke Rasmussen. Als Nyrup, Fogh und Løkke kann man sie aber wunderbar unterscheiden.

Das allgemein verbreitete Duzen gab es nicht immer. Bis in die 1960er Jahre war es nur unter Arbeitern sowie auf dem Lande unter einfachen Menschen üblich. Die sogenannten feinen Leute wurden gesiezt. Das waren – kaum anders als in Deutschland – in den kleinen Orten etwa der Pfarrer, der Lehrer, der Arzt, der Apotheker und der Stationsvorsteher.

Ende der 1960er Jahre aber prägte auch in Dänemark die beginnende Studentenbewegung stark das politische und gesellschaftliche Leben. Die Idee, als überholt angesehene Autoritäten in Frage zu stellen, spiegelte sich bald auch in der Haltung von Studenten und Dozenten, sich mit »Du« anzureden. Die Sympathien mit den rebellischen Studenten – und als dessen Zeichen das »Du« – verbreiteten sich viel weiter als in Deutschland und erfassten fast die gesamte Bevölkerung. Allerdings empfand auch hier mancher das Duzen als zu plump vertraulich.

Mit dem Übergang zum »Du« versuchten die Dänen auch an eine demokratische Tradition anzuknüpfen, die sie deutschem Obrigkeitsdenken gegenüberstellten, das sie ja selbst während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg kennengelernt hatten. Hatte sich Dänemark früher kulturell stark an Deutschland orientiert, hörte das 1945 abrupt auf. Maßstab wurden jetzt England und die USA, denen man die Befreiung verdankte. Vor allem von den Amerikanern übernahm man den zwangloseren zwischenmenschlichen Umgang. Dieser zeige sich – so sagte man – schon an der allgemeinen Anrede *you*, die man als »Du« deutete.

Der Übergang zur Anrede mit Vornamen zeigt einerseits wirklich eine Überwindung gesellschaftlicher Schranken in Dänemark, andererseits kaschiert es aber zugleich auch eine stets vorhandene Distanz. Das »Du« wirkt sympathisch und klingt sehr persönlich, ist es aber im Grunde nicht. Die Dänen belächeln immer wieder die deutsche Steifheit im Umgang miteinander. Darauf habe ich den Gesprächspartnern oft entgegengehalten, dass es in Deutschland zwar länger dauere, bis man sich das »Du« anbietet, dass dieses dann aber nicht so oberflächlich sei, sondern einen tieferen Wert für die zwischenmenschliche Beziehung habe.

Auch der für Ausländer erstaunlich lockere Umgangston am

Arbeitsplatz zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern ist mitunter nur Fassade. Sicher, die Hierarchien in Behörden und Unternehmen sind weitaus flacher als in Deutschland, dennoch kann es dahinter knallhart zugehen – Chef bleibt Chef. Dafür wirkt es wiederum sympathisch, wenn man so einem Chef gegenübersteht, der in Jeans und Sweatshirt auftritt. In Deutschland wäre ein solches Outfit eher die Ausnahme, und so bedeutet es erhebliche Aufklärungsarbeit, Inhaber kleinerer dänischer Betriebe davon abzuhalten, ein Meeting mit deutschen Geschäftspartnern, die selbstverständlich in Anzug und Krawatte kommen, nicht im Rollkragenpullover zu besuchen.

Trotz aller Lässigkeit sind die Dänen sehr höflich. *Tak* zu sagen für »danke«, ist auch jedem Touristen schnell vertraut. Aber auch Missverständnisse sind möglich. »Möchten Sie noch etwas Kaffee?«, fragt die Bedienung den deutschen Gast. Auf dessen *tak* schenkt sie ihm zu seiner Überraschung noch mehr Kaffee ein! Er hätte *nej tak* (»Nein, danke«) sagen müssen. Nur *tak* versteht die Bedienung als ja *tak*, was »Ja, bitte« bedeutet. *Tak* kann also auch für »bitte« stehen, aber leider nicht immer. Bietet man zum Beispiel einer alten Dame seinen Sitzplatz an, so sagt man zu ihr nicht *tak*, sondern *vær så god*. Das heißt wörtlich übersetzt »Seien Sie so gut«, und zwar, von dem Angebot Gebrauch zu machen, und entspricht dem deutschen »Bitte sehr«.

Die Dänen sind unkonventionell und formlos. Titelsucht, wie es sie in Deutschland und Österreich gab (und gibt), kannte man nach deutschem Vorbild früher auch in Dänemark. Ist sie in Deutschland stark zurückgegangen, so ist sie in Dänemark praktisch ganz verschwunden. Übrigens wurde mir gleich zu Beginn meines täglichen beruflichen Umgangs mit den Kollegen an der dänischen Botschaft klar, dass es besonders für einen Deutschen unter Dänen besonderen Fingerspitzengefühls bedarf, auch heutzutage noch. Während ich bei der Korrespondenz mit deutschen Behörden und Institutionen (ganz selbstverständlich und legitim) vor meinen Namen den akademischen Doktorgrad setze, hat es sich bewährt, im Schriftverkehr mit Dänen den »Dr.« wegzulassen, was auf sie – weil unteutonisch bescheiden – sehr sympathisch wirkt.